

Im Rahmen des Projektes:

**„Heilige Huren und jungfräuliche Mütter?
Zu den Frauenfiguren in den Filmen Pier Paolo Pasolinis.“**

Brutale Kindsmörderin, notgeile Furie oder leidenschaftliche Freiheitskämpferin gegen das Patriarchat? *Medea* polarisiert wie kaum eine andere Figur der griechischen Mythologie und wird nicht nur von Feministinnen gleichermaßen vergöttert und verhasst. So viele Gesichter die Königstochter seit ihrer ersten künstlerischen Bearbeitung trug, keines war je so expressiv wie das der Operndiva Maria Callas, das der ebenso streitbare italienische Regisseur **Pier Paolo Pasolini** für seine Version des Mythos in Szene setzte. Pasolini, der kurz nach der Vollendung des zynisch die brüchige Membran zivilisierter Menschlichkeit zertrümmernden *DIE 120 TAGE VON SODOM* selbst einem bestialischen Mord zum Opfer fiel, widmete sein Schaffen den Verstoßenen und thematisierte oftmals Sexualität, Tod und Gewalt. Umso erstaunlicher, dass er mit *MEDEA* ein bei aller expliziten Brutalität fast zärtliches Portrait liefert. Callas Interpretation, auf der Bühne legendär und durch Pasolini auf Zelluloid verewigt, ist betörendes Antlitz, schmerzverzehrte Trauermiene und rasende Fratze zugleich, die man sich nicht in der Überlebensgröße des Kinos entgehen lassen sollte.

Zur Einführung wird die Berliner Journalistin und Filmhistorikerin **Claudia Lenssen** einen Vortrag zum Thema **„Pasolini und die Callas - ein kreatives Missverständnis?“** halten. Claudia Lenssen, Redakteurin der Zeitschrift „Frauen und Film“, hat zuletzt die Autobiographie des 2010 verstorbenen Künstlers Werner Schroeter publiziert. Ihre kritische Auseinandersetzung mit den Frauenfiguren in Pasolinis Werk ist bis heute eine der wenigen Bearbeitungen des Themas.

Das Projekt „Heilige Huren und jungfräuliche Mütter? Zu den Frauenfiguren in den Filmen Pier Paolo Pasolinis“ ist aus dem Mastermodul zum Thema "Queer Ästhetik und Biopolitik – am Beispiel von Pier Paolo Pasolini" im Fach Medienwissenschaft und unter Betreuung von Prof. Dr. Astrid Deuber-Mankowsky entwickelt worden. Den Höhepunkt bildet die oben beschriebene Veranstaltung. *MEDEA* bietet sich besonders an, da sich die Adaption des griechischen Mythos durch Pasolini als eine seiner wenigen Arbeiten ausnimmt, bei der eine weibliche Protagonistin im Mittelpunkt steht. Die Veranstaltung ist aufgrund der Fülle von angesprochenen Aspekten nicht nur aus feministischer Perspektive interessant. Pasolini als bekennender Homosexueller hat auch heute noch eine Bedeutung für die schwule Community. Abgesehen von Gender-Thematiken liefert das Gesamtwerk Pasolinis aber auch einen wichtigen Bestandteil der Filmgeschichte. Schließlich ist Pasolini selbst auch über 30 Jahre nach seinem Tod noch eine polarisierende Persönlichkeit, dessen literarische, cineastische und auch politische Hinterlassenschaft noch immer aktuell ist und für kontroversen Diskussionsstoff sorgt.

Beteiligt sind an der Veranstaltung neben dem Studienkreis Film der Ruhr-Universität auch das Institut für Medienwissenschaft sowie die Fachschaft Gender-Studies.

Ort: Campus der Ruhr-Universität Bochum, Kino des Studienkreis Film im HZO 20.
Wann: **Mittwoch, 1.6.2011**
Beginn des Vortrags: **18:30** (s.t.) Uhr
Filmbeginn *MEDEA* (deutsche Fassung) ca. **19:15** Uhr
Im Anschluss an den Film findet eine Diskussion statt.
Eintritt: 4,00 €